

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 19 (1893)  
**Heft:** 48

## Sonstiges

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 28.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Ein neues Bundes-Institut.

Eugenie Bron., das arme Mädchen,  
Ihr Leben hing an einem Fäden;  
Sie wurde lahm an allen vier  
Kein Doktor konnte sie kuriren,  
Und Mitleid packte jedes Herz.  
Beim Anblick von solch großem Schmerz.  
Da kam im Dorfe dem Kaplan  
Der himmlische Gedanke an,  
Die Leidende zusammst den Kreuzen  
Zum heil'gen Quell nach Lourdes zu schicken.  
Gefragt, gehan. Und sieb', der Quell  
Bewirkte Wunder auf der Stell':  
Die arme Maid, kaum taucht' sie unter,  
So fühlte sie sich frisch und munter,  
Und als sie aus dem Wasser kam,  
Da sprang sie, die noch eben lahm,  
Wie flinke Lämmlein auf der Heide,  
Zu ihrer und der Eltern Freude!  
Dann sparte sich, wer siech und krank,  
Nach Lourdes zu pilgern ohne Wanf.  
Ein jegliches Gebrechen wird

Im heil'gen Quell sofort kurirt.  
Auch wer von Zweifelsucht besessen,  
Des Spotts und Hohnes sich vermessn,  
Und alle Wunderherlichkeit  
Verlacht hat als ein arger Heid,  
Der geh' nach Lourdes und tauche unter —  
Flugs glaubt er dann an jedes Wunder!  
Und preist den Pfaffen, der ihm's rieh,  
Als seines Heiles Winkelstied.  
Auch wer Geisteschwäche leid't,  
Der geh' nach Lourdes — er wird gescheidt!  
Bahlst er die übliche Gebühr,  
So kriegt er ein Attest dafür  
Von „Hochwürden“ tel et tel,  
Dass sein Verstand jetzt wieder hell.  
Auch wer an Sünden leidet, wie  
Geiz, Habsucht oder Diebsmanie,  
Kann seinen Geist von jedem Schaden  
Im Quell zu Lourdes gesund sich baden.  
Dann ist es eine weiße That  
Von unserm hohen Bundesrath

Zu Bern für alle Schweizerländer  
Ein Schwesterninstitut zu gründen.  
Lourdeswasserfiliale heißt  
Die Anstalt, und sie wird gepeist  
Vom großen Bassin, so in Lourdes  
Rings um den Quell gebraben wurd'.  
Swar theuer ist von diesem Wasser  
Der Ohm, jedoch bedenk man, daß er  
Genügt, um hundert Sündenknechten  
Zu tilgen ihre Sündenflechten.  
— Versteht sich, gegen baares Geld! —  
So ist der Preis nicht hoch gestellt.  
Vielleicht, im eint' und andern Jahr,  
Verzinst sich das Geschäft sogar,  
Wenn keine Konkurrenz ersteht  
Und anderswo nicht, durch Gebet,  
Ein Wässerlein heilschaffig wird  
Und billiger hin Volk kurirt.  
Doch schafft in diesem Falle wohl  
Der Bund — wie jetzt beim Alkohol —  
Ein Bundeswässermonopol.

Eine „italienische Ausstellung“, welche denjenigen, die nicht nach Italien reisen können, das schöne Land vorführen soll, wird im zoologischen Garten zu Berlin stattfinden.

Wie wir hören, soll der italienische Himmel durch blaue Oberlichtfenster, das Klima durch entsprechende Heizung täuschend ähnlich dargestellt werden. Einzelne Dioramen werden eine Ministerkrise, einen Bankbruch, einen Kofferdiebstahl auf der Bahn und andere Szenen von acht italienischem Gepräge vorführen.

### Schlachten im spanisch-marokkanischen Feldzuge.

1. November: Großes Gefecht der Spanier gegen einen Löwen. Beim Spanier und ein Löwe fallen. Beute: ein Löwenfell.
2. November: Eine vollständig öde Wüste wird von den Spaniern eingenommen. Kein Mensch macht ihnen den Besitz derselben streitig.
5. November: Ein Kabyle wird gesangen genommen. Es stellt sich später jedoch heraus, daß derselbe unrecht ist und aus einer spanischen Fahrmarktsbude stammt, von wo er entfloß.

### Deutsch-Agrarier.

Ach, was sollen uns die Steuern, die jetzt auf wie Vilze schießen,  
Wenn sie nicht (vert) der Agrarier doch in unsre Tasche schießen!  
Ja, sie brauchen nöthig Gelder für die Austeren, für die Weine,  
Die der Landwirth muß genießen, weil er stets ist für das Feine.  
Ihre Frauen geh'n in Seide, trinken Ungar und Cacao,  
Ihre lieben Söhne wetten über spielen auch Makao.  
Die Verträge, ach! des Handels machen ihnen große Sorgen,  
Wenn sie keine Böle kriegen, müssen sie bei Juden borgen.  
Ach, wird sich nun die Regierung wohl bei der Beratung wandeln?  
Was wird ihnen übrig bleiben als zuletzt ganz zu verzagen?  
Denn die deutschen Herrn Agrarier lassen sich nicht gerne handeln,  
Und noch wen'ger hören gerne irgend was sie vom Vertragen.

### Ein „wohlthätiger“ Millionär.

- Alte Frau: Es war halt ein gar wohlthätiger Herr,  
Monchen Batzen gab er freiwillig her.  
Bürger: Das ist ja gar nicht der Rebe wert,  
Wenn einem ein solches Vermögen beschert!  
Wer in Millionen plätschern kann,  
Dem stehn'n die Batzen spottisch an,  
Wer erbt ihn denn? Doch wohl Frau und Kinder?  
Alte Frau: Nein, er war ledig.  
Bürger: Das ist gesünder!  
Und man kann daneben auch viel ersparen.  
Wir armen Leute — was sind wir für Narren!  
Wenn wir ein Goldvöglein fingen — geschwind  
Müssen wir's thellen mit Weib und Kind!  
Wo seine Erben sind? —
- Alte Frau: Verwandte,  
Eine Schwester, ein Oheim und eine Tante.

Bürger: Wahrscheinlich von Hause aus schon reich?

Alte Frau: Gewiß, sie sind ihm ziemlich gleich!

Bürger: Schöne Wirthschaft das! recht sozial!

Und da wundert man sich, wenn's Fracht einmal!  
Was setzt er denn für Legate aus?

Alte Frau: Hundert Gulden für ein Waisenhaus,  
Hundert fernere für die Armenklasse,  
Und kleinere noch eine ganze Masse,  
Es sollen ihrer wohl noch zwanzig sein.

Bürger: Noch kleinere? — Die werden sich freu'n,  
Die sie erhalten, und den seligen Herrn  
Zeitlebens als Wohlthäter verehr'n! —  
Ein solcher Mensch, gibt er nicht mehr zu vererben,  
Sollte sich doch wenigstens schämen — zu sterben!

### Verehrteste Redaktion!

Ich schreibe sonst nicht in Zeitungen und ergreife auch jetzt nur meine Kieler, um einen Ausdruck des Herrn Wirth-Sand, Direktor der B. S. B., im St. Galler Rath etwas tiefer zu hängen. Herr

Wirth-Sand tadelte scharf „die systematisch betriebene Verhetzung unseres Publikums gegen die Eisenbahngeellschaften“ und beflagte es, daß der Bund frechlings nach den Eisenbahnen hinschrie und sogar schüchtern ein Fingerchen darnach auszustrecken woge, statt den Bahnen behilflich zu sein, sich gehörig auszubauen. Herr Wirth-Sand sprach zwei große Worte gelassen aus, und könnte man es nicht als Plagiat tyrolischer Nationalreklame betrachten, so möchte ich vorschlagen, Herrn Wirth-Sand umzukehren und ihn als unsern eisenbahnpolitischen Sandwirth zu feiern.

Herr Wirth-Sand hat keinen Sand gepronken. Wie ich schon wiederholt nachgewiesen, darf der Bund die Privatherlichkeit und das Kapitalprinzip in unserm Eisenbahnenwesen nicht antasten. Abgesehen davon, daß es zu gefährlich würde, die Armee von Eisenbahnern zu „verbünden“, sondern die beiden nur vom Privatkapital wirksam im Baum gehalten werden können, muß die Schweiz das Auktorecht auch in wirtschaftlicher Beziehung hochhalten.

Ringsum beginnt man das Börsenjobberthum einzudämmen, und es ist eine edle Aufgabe des schweizerischen Freistaates, der bedrohten Handelsfreiheit eine Freistätte, ein heliges Asyl zu wahren. Um die Spekulation in Eisenbahnpapieren wieder etwas besser in Fluss zu bringen, schlage ich vor, die Steuerfreiheit der Eisenbahnen dahin zu erweitern, daß vom Bunde eine eidgenössische Eisenbahnsteuer befreit Unterhaltung der Eisenbahnen erhoben werde. Und in der Hoffnung, daß diese Anregung nicht wird Sand, schütte ich darauf Streusand.

Ergebnest

Prof. Gieheidi.

